

Sie (Martha) ist schon wieder in der Küche,
und mag sie auch sehr, die köstlichen Gerüche,
sie hat es gern, das Gemüse im Dampf zu dünsten,
und von den Rezepten probiert sie die kühnsten.
Und kommt dann ein Gast und schmachtet gar sehr,
dann stellt sie gleich die feinsten Speisen her.
Sie hält es nicht aus,
wenn einer muss darben,
dann stürmt sie hinaus,
holt Früchte in allen Farben,
backt Kuchen, die triefen von Honig und Mandeln,
es ist nicht das Lob, das sie anstiftet zum Handeln.
Es sind nicht nur die Eltern, die sagten, sie muss,
es ist schon auch der sinnliche Genuss.

Sie (Maria) sitzt schon wieder im Empfangsraum herum,
heißt den Gast willkommen, dann bleibt sie stumm
und hört, was er mitbringt an wichtigen Themen,
die will sie sich zu Herzen nehmen,
will begreifen, was er ihr zu sagen hat
und sieht sich noch weit entfernt von der eigenen Tat.
Sie braucht diese Ruhe, die Muße, das Hören
und kann sich im Augenblick gar nicht beschweren
mit Pflichten des Alltags und all den Dingen,
die ihr die andern stets wollen abringen,
damit sie auch voll im Leben steht
und sich versagt, was gar nicht geht,
nämlich nur zu ruhen und nichts zu vollbringen,
nur Noten zu lesen und niemals zu singen,
nur zu empfangen und niemals zu senden,
sei's mit dem Kopf oder mit den Händen.

Lukas, der Schreiber von Evangelium und Apostelgeschichten,
wollte wohl nicht nur von zwei Frauen berichten,
die Martha (Herrin, Gebieterin) und Maria (Geliebte, Wohlgenährte) hießen,

die eine gut im Dienst und die andere gut im Genießen,
so wie die Gold- und die Pechmarie,
die wir kennen aus dem Märchen von Frau Holle,
mit klarer Zuteilung der Sympathie
und der Lehre, was ich selbst tun sollte.
Vielleicht wollte Lukas archetypisch für uns klären,
dass besser als Dienen ist manchmal das Hören.

Aber war er nicht auch hungrig, **der seltene Gast?**
Brauchte er nicht auch Verköstigung auf seiner Rast?
Wollte er wirklich nur gehört werden beim Sprechen,
um mit leerem Magen wieder aufzubrechen?
Wollte er wirklich nichts probieren
von den Köstlichkeiten, die solchen Wohlgeruch produzieren?
Jesus ließ sich doch immer wieder gerne zum Essen bitten,
hat dann auch nicht nur mit den Gastgebern gestritten,
sondern sicher auch getrunken und gegessen,
das darf auch der Gottessohn nicht vergessen,
solange er Mensch unter Menschen will sein
und kennt von Hunger und Durst die Pein.

So nehme ich an,
er saß da, der Mann,
und freute sich über die aufmerkende Marie,
die an seinen Lippen hing und ihm ihr Ohr lieh,
wollte ihr vieles erzählen und raten
und roch doch zugleich aus der Küche den Braten,
der sich über dem Feuer dort drehende Spieß,
lockte seine Sinne in ein irdisches Paradies.
Doch dann kam Marthas Ruf aus der Speisekammer,
es sei doch nun wirklich ein großer Jammer,
dass das **Dienen oder Hören** so ungleich verteilt
und die andere einfach im Empfangsraum verweilt,
während *sie* sich abmüht und schuftet allhie,
und will doch das Evangelium hören wie Marie.

Wie kann es angehn, dass der hungrige Gast,
ganz bei Marie bleibt und dann auch fast
verzichtet auf die Teilchen, die Martha bereitet,
und lieber nur Marie fürs Reich Gottes vorbereitet,
und sagt, das bessere Teil habe sie doch erhalten.
Martha solle ihr Leben anders gestalten und auch zuhören
und dort in der Küche keine Speisen vermehren.

Wie kann es angehn, dass Jesus so handelt,
oder hat Lukas gar die Szene verwandelt?
So wie sich ein satter Arzt das vorstellt,
der nie wußte, wie der Hunger die **Wanderprediger** oft quält,
die sich zu höherem Dienst verpflichtet
nur auf die Botschaft ausgerichtet
dabei sich ernähren von Heuschrecken und Honig und Ähren,
um die Not des leeren Magens abzuwehren?

Ich kann mir den Jesus nur **appetitreich** vorstellen,
denn es zog ihn doch hin zu der Menschlichkeit Quellen,
und die findet man eben, wo Gemeinschaft ist,
die manches Individuum bei uns so vermisst.
Und zur Gemeinschaft gehört auch Essen und Trinken,
man muss dabei ja nicht in Völlerei versinken.
Jesus, geh in die Küche! Brich mit Maria auf!
Dort steht schon die Martha und wartet darauf,
dass von deinen Worten ein paar Brosamen in ihre Ohren fallen
und auch in ihrer Seele widerhallen.
Wenn ihr zu dritt erst kocht und dann esst,
dann wird es für alle ein geist-sinnliches Fest!

Doch wir deuten weiter und sehen den **Mann**,
der, was er tut, doch eigentlich nicht tun kann.
Ein Mann besucht den Haushalt von zwei Frauen,
doch es sieht nicht so aus, als würde ihm davor grauen,
es scheint selbstverständlich, dass er kommt zu ihnen,

ist keinesfalls schändlich, er möchte auch dienen
mit seiner Rede von Gottes Reich,
wo Frau und Mann, die Kinder und die Alten,
alle an Recht und Würde sind gleich,
damit sie das Geschaffne gemeinsam gestalten.
Das war Jesu Botschaft, für die er gelitten
und auch mit den Schriftgelehrten gestritten,
damit alle sehen, wofür er steht
und für uns durch den Tod auch geht.

Wir seh'n auch **die Schwestern**, sie sind nicht gleich
und doch beide reich,
die eine sorgt für das Brot und den Wein,
sie leitet demnach das Abendmahl ein,
die andere bleibt immerfort an dem Ort
wo das Wort ist und nichts als das Wort,
das hört sie und gibt seiner Wirkung Raum,
sie ist dabei ganz kontemplativ,
den Ruf zum Handeln, den hört sie kaum,
Meister Eckart sagt, sie sei auch naiv,
noch nicht so weit wie Martha es ist,
die ihren Erfolg am sichtbar Bewirkten misst.

Doch Marie hat das Wort, sieht seine Bedeutung
und erlebt im Verständnis so manche Häutung,
streift ab immer wieder die alten Einsichten
und kann von stets neuer Berührung berichten,
die das Evangelium gerade heute auslöst,
während Martha vor Erschöpfung in der Küche döst.
Die Aktive hat ihre Berufung gefunden,
sie sorgt für die anderen in vielen Stunden,
in denen sie auch bewirkt ganz viel,
während die andere versunken ins Gedankenspiel
noch immer da sitzt, wo sie eben schon saß
und lange nichts Gutes aus der Küche mehr aß.

Oft fehlt uns die **Zeit**, wie Maria zu sitzen,
wie Martha meinen wir, alles soll nützen,
unsere Küche soll täglich von neuem blitzen,
doch die Gäste können wir uns bald nur noch schnitzen,
denn sie kommen nicht mehr, weil unser Haus allzu reinlich
und wir mit ihren Eigenarten allzu kleinlich,
drum laufen sie fort in ihren schmutzigen Schuhen
und pflegen in anderen Häusern zu ruhen,
wo niemand sich fürchtet vor karnevalistischem Trubel,
sondern Gäste empfängt mit freudigem Jubel,
weil Geselligkeit doch schöner ist als ein perfektes Heim,
und es kein Leben gibt ohne Keim.

Wir brauchen sie ja auch, die Menschen, die gern nehmen,
die Zuhörenden, die sich bequemem,
unsere Umtriebigekeit auszuhalten und Fürsorge zu empfangen,
denn wohin mit all diesen Speisen und anderen Liebesbeweisen,
wenn alle nur darauf aus sind zu produzieren,
und keiner sich hergibt zu konsumieren.
Das ist die Arbeit der Armen, Kranken, Schwachen,
das auszuhalten, was andere für sie machen,
es anzunehmen frei,
damit die Starken sich gut fühlen dabei.
Damit das Geben bleibe eine Sitte,
kommen sie zu den Nehmenden mit der Bitte,
nur ja nichts abzulehnen,
um die Wohltätigkeit der anderen auszudehnen.

Und was ist mit den Marthas, den Spülfrauen der Gemeindefeste,
ich bin sicher, der reale Jesus hätte sich nicht erhoben
und hätte Maria allein wollen loben,
bestimmt hätte er in der Küche gesagt: Martha, du bist die Beste,
komm, ich helf dir schnell, dann können wir gehen
und im Gespräch dann sehen,
was wir voneinander verstehen.

Aber es macht auch Sinn, **Martha aufzuhalten**,
denn die allzu Aktiven machen Gott auch Sorgenfalten.

Manche Präsidenten soll Jesus ruhig abhalten vom Agieren,
dann würden nicht so viele Dummheiten passieren,
dann wären nicht so viele Suppen versalzen,
und die Machtstrotzenden könnten nicht durch die Weltgeschichte walzen
und Unheil mit atomaren Waffen anrichten,
man müsste sie vielmehr zur Untätigkeit verpflichten,
zum Hören auf die Gottesstimme vom Recht und vom Frieden,
damit unsere Enkel sagen: Wie schön, die Erde ist geblieben.

Wie schön, in Gabun hört das Abholzen auf,
durch das Wildern der Waldelefanten nahm man in Kauf,
dass keine Samen der Bäume mehr sprießen,
ach wäre das gut, wenn wir die Elefanten und die Bäume in Ruhe ließen.

Martha, du bist ja so fleißig;
und Jesus ist ja erst dreißig,
aber doch weiß er schon – wenn wir auf Lukas hören –
dass er der Tatkraft der Menschen muss wehren,
dass **stilles Gebet** manchmal besser ist, als dass man agiert,
und dass die göttliche Stimme in uns sagt, was passiert,
wenn wir den Klimaschutz nicht beachten,
d.h. vieles war falsch, was wir machten.
Klimaschutz heißt, herunterfahren und denken,
denn wir müssen die Bewirtschaftung der Erde lenken.
Nicht der einzelne Mensch ist das Maß aller Dinge,
sonst wäre es möglich, dass mit einem auch die Welt unterginge.

Sei wie Maria, möchte man jedem **Terroristen** sagen,
setz dich Jesus zu Füßen und hör ihn klagen
über Lieblosigkeit und stumpfe Gewalt,
und ihr werdet dabei ja auch selbst nicht alt.

Sei wie Maria und lass es sein,
oder geh zu Martha in die Küche hinein
und bevor du bald ganz bist von Sinnen,
nimm ihre Suppe, die dich wärmt von innen.

Maria war aufmerksam und hat hingehört,
Martin Schulz hat andere verstört,
indem er die **Stimme des Volkes** beachtet,
darauf hat das Volk schon lange gewartet.
Doch ein Volk ist nicht Gott und wer weiß, was es heißt,
wenn ein Kandidat nur um Umfragen kreist.
Wichtige Entscheidungen sind oft unpopulär,
und nie lobt man Politiker mehr
als wenn sie standfest das als richtig Erkannte vertreten
denn durch ihre Wahl sind sie zur Verantwortung gebeten.
An den Taten werden sie schließlich gemessen,
die anderen werden schlichtweg vergessen.

Maria und Martha, das ist vor allem wichtig,
brauchen **Kontakt**, denn Tun ohne Ruhn, Handeln ohne Hören ist nichtig.
Was der Mensch auch immer treibt,
wir wollen, dass die Erde bleibt.

Du merkst am Extrem,
es wäre doch schön,
wenn beide Schwestern in dir wohnten,
dir das **Hören und Handeln** gleichsam belohnten.
Das Wort reicht dem Geist,
doch wer den Körper nicht angemessen speist,
dem fehlt das sinnliche Erleben,
drum kann sich sein Geist auch nicht sehr hoch erleben.
Wir haben mehr **Sinne** als einen nur
und bleiben uns selbst am besten auf der Spur,
wenn wir sehen und hören und schmecken und fühlen
und im Frühling auch wieder in der Erde wühlen,

um dabei dann doch auch das Wort zu vermissen,
das unsern Geist hat hingerissen
zur Frage nach dem Sinn in allem Leben,
Worte mit denen wir drüber schweben
und Abstand gewinnen vom eigenen Tun,
die uns anstiften auch mal zu ruhn
und innezuhalten in allem Handeln und Streben
und die eigene Existenz mit dem Ganzen zu verweben
und eingebunden zu sehen in den Lauf der ganzen Welt,
von der ein oft entsetzter Schöpfer immer noch so viel hält,
dass er dereinst wird einmal uns allen erscheinen
und uns beurteilt ganz anders als wir es jetzt meinen,
denn beides kann gut sein, das Tun und das Lassen,
nicht jeder muss gereimte Predigten verfassen,
es kann auch gut tun, postfaktisch zu schweigen
und lustig zu sein im fröhlichen Reigen
und Gemeinschaft zu haben beim wilden **Tanz**,
denn Bewegung aufeinander zu fördert **Toleranz**.
Wir dürfen uns freuen,
kein Bützchen soll reuen,
kein Krapfen, kein Rollmops soll allein fabriziert sein,
denn wir sollten dran interessiert sein,
dass alle feiern und tanzen und lachen
und anzieh die bunten und lustigen Sachen,
wie im Paradies auch keine allein sich muss schürzen,
sondern alle gemeinsam sich auf Geist-Sinnliches stürzen.
Amen.

Dagmar Gruß